

erschient täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "

Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Hasenstein & Vogler, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Hasenstein &
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Hasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Carombelle kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Acliafa bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählahd bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melarich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 203.

Hermannstadt, Dienstag den 3. September 1895.

111. Jahrgang.

Friedensbestrebungen.

Berlin, 30. August.

Wer hat Recht? Die sogenannten Friedensfreunde oder die praktischen Staatsmänner? Jene sagen: die Krieger sind die Kriegesgefahr. Diese sagen: die Krieger sind die Friedensgefahr. Jene glauben, den Frieden am besten durch gütliche Verständigung zu wahren, diese durch ein starkes Heer. Die Staaten folgten bisher ihren Staatsmännern: sie rüsteten. Die Gesamttopfzahl des deutschen Heeres beläuft sich auf 584.734, des französischen fast ebenso viel, des russischen Heeres sogar beinahe eine Million. Gewaltig sind die Summen, welche die einzelnen Staaten zur Unterhaltung ihrer Streitkräfte aufwenden. Ist das Alles ein einziger großer Irrthum? Gibt sich ganz Europa einem Wahne hin?

Das kann doch wohl nur ein Träumer annehmen. Thatsächlich brauchen wir die Rüstung. Denn nur durch sie erhalten wir, wie heute die Dinge liegen, unsere nationale Freiheit und sichern uns die Vorbedingungen wirtschaftlicher Prosperität. Die Unkosten für Heer und Flotte gleichen einer, allerdings riesigen Versicherungsprämie. Wir tragen sie, um größeren Schaden dadurch abzuwenden. Sind darum denn aber die Friedensbestrebungen geringfügig zu behandeln? Gewiß nicht. Richtig geleitet, kann auch die Friedenspropaganda von Segen sein. Es kommt nur darauf an, daß sie sich von Thorheiten fern hält und sich praktisch erreichbare Ziele setzt. Erreichbar aber ist erstens eine Milderung jener Spannung, die noch immer zwischen den einzelnen Staaten herrscht, und zweitens die Schaffung von Einrichtungen, durch welche verhindert wird, daß ein verhältnismäßiger Kleinigkeit willen schon das Schwert aus der Scheide fährt. Soweit Friedensvereine und Friedenscongreffe, gleichviel ob von Parlamentariern oder Privatleuten, sich diese Aufgabe stellen, soweit verfolgen sie berechtigte Bestrebungen.

Die sogenannten interparlamentarischen Conferenzen haben sich von jeher mehr im Bereiche der Möglichkeiten gehalten. Sie haben concrete Fragen des Völkerrechts vorgenommen und deren Lösung zu fördern gesucht. In demselben Sinne hat auch der letzte Brüsseler Congreß gearbeitet. Leider war Deutschland dort nicht nach Wunsch vertreten, leider fehlten auch aus dem Ausland viele, deren Teilnahme zur Vertiefung der Verhandlungen und zum Gelingen der ganzen Veranstaltung beigetragen haben würde. Immerhin ist das, was in Brüssel erörtert und beschlossen wurde, nicht ohne Wichtigkeit. Im Mittelpunkt stand das Problem: Wie gelangt man zu einem internationalen Schiedsgerichtshof, der anzurufen ist, wenn sich Streitigkeiten zwischen den einzelnen Nationen erheben, und wie ist das Proceßverfahren alsdann zu regeln? Damit war ein Punkt berührt, welcher die Wissenschaft schon lange beschäftigt hat, und über den schier zahllose Schriften verfaßt und Reden gehalten sind.

Wer will den Frieden nicht? Jeder will ihn — außer effizienten avancemantführern Dientenants. Und Jeder würde sich freuen, eine Instanz zu wissen, die in möglichst vielen Fällen den Hader der Nationen schlichtet. Doch Jeder sieht auch die ungeheuren Schwierigkeiten, welche der Erreichung dieses schönen Zieles entgegenstehen. Schiedsrichter zu finden, ist leicht. Ebenso leicht ist es, ein Urtheil zu fällen. Aber wer bürgt dafür, daß das gefällte Urtheil auch vollstreckt wird? Wo ist die Exekutivgewalt, die die Befolgung des Schiedspruches erzwingt? Da liegt's. Im Staate gibt es diese Instanz; der Staat kann seine Bürger zwingen, und er kann sie strafen, wenn sie das gefällte Urtheil durchbrechen. Wo aber ist die Macht, die über allen Staaten thronet, die die Staaten zwingt, sich einem Spruch zu beugen? Der Staat ist souverän, über sich erkennt er eine Macht nicht an. Beugt er sich, so beugt er sich freiwillig. Und freiwillig wird er sich nur in Fällen von untergeordneter Bedeutung beugen.

Hier ist die Grenze der Wirksamkeit jedes internationalen Schiedsgerichtes gegeben. Man errichte getrost einen Schiedsgerichtshof — und vielleicht sieht ihn das zwanzigste Jahrhundert bereits —, man sorge auch

dafür, daß er recht häufig angerufen werde; aber man erwarte nicht mehr von ihm, als er leisten kann. Zur Beilegung von Differenzen, die aus Handelsverträgen herrühren, zur Erledigung kleiner Grenzstreitigkeiten, zur Feststellung der Frage, wer die Seezunde im Behringmeer fangen darf, zur Einigung über die Höhe von Kriegsschadigungen und zu ähnlichen Dingen ist das schiedsgerichtliche Verfahren sehr wohl zu gebrauchen, und dazu wird es schon heute gebraucht. Doch überall da, wo große nationale Interessen in's Spiel kommen, wo es sich um die Ehre und Unabhängigkeit einer Nation handelt, wird die Kanone sprechen.

Wir wollen hier nicht auf die geschichtsphilosophische Frage eingehen, ob Kriege überhaupt zu rechtfertigen sind oder nicht. Es genügt, darauf zu verweisen, daß über Umgestaltungen, die sich auf der Landkarte vollzogen, bisher noch immer jener Völkervertrag entchieden hat, den man Krieg nennt. Oft waren es persönliche Gelüste der Herrscher, die die Unterthanen in Kriege stürzten. Häufiger aber haben widerstreitende Interessen der Völker zum Appell an das Schwert geführt. Der Kampf um's Dasein, der im Thier- und Pflanzenreich schwächere, degenerirte Formen zu Gunsten besser entwickelter untergehen läßt, vollzieht sich auch im Menschengeschlechte. Leben ist kämpfen, das gilt für Einzelne, wie für ganze Völker. Allerdings sehen wir, daß Kriege seltener werden. Cabinetkriege sind gegenwärtig kaum noch möglich. Die Wissenschaft können wir fördern, indem wir, soweit irgend möglich, wenigstens die geringeren Anlässe zu Kriegen aus dem Wege räumen. Hier kann der persönliche Verkehr zwischen Politikern verschiedener Länder, wie ein Congreß ihn vermittelt, sehr nützlich wirken und hier kann auch ein Schiedsgericht sehr heilsam sein. Doch darüber hinaus Zusationen zu nähren, wäre nicht nur falsch, sondern auch gefährlich.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. September.

Die in Brüssel erscheinende Zeitschrift „Vetoile Belge“ veröffentlicht als Resultat zweier Interviews die auf die ungarische Rumänienfrage bezüglichen Aeußerungen des Bukarester Liga-Präsidenten Urechia und des Grafen Albert Apponyi. Beide Aeußerungen decken sich mit dem Inhalte der im interparlamentarischen Congreß gehaltenen Reden. Urechia behauptet, den Rumänen in Ungarn geschehe Unrecht, und die Vertreter Rumaniens können zur Zeit der Millenniumfeier nicht nach Budapest kommen, weil dort die Suprematie der Magyaren durch die Vertreter der verschiedenen europäischen Parlamente sanctionirt werden solle; Graf Apponyi dagegen weist in objectiver Weise nach, daß die Beschwerden der rumänischen Liga unbegründet und die ungarischen Rumänen nur deshalb, weil sie selbst die Wahlabsistenz der Rumänen proclamirten, im ungarischen Parlamente nicht vertreten seien.

Ueber die am 31. v. in Budapest unter dem Vorhänge des Cardinals Fürstprimas eröffnete Bischofsconferenz wird berichtet: Nachdem der Entwurf der Instruction für die Pfarregeistlichkeit im Allgemeinen zur Grundlage der Debatte angenommen worden war, begann die Erörterung der einzelnen Punkte. Es herrschte dem Bernehmen nach in der Discussion im Allgemeinen ein sehr milder, verständlicher Ton; dabei war aber die Erörterung eine äußerst eingehende und gründliche, so daß der Entwurf der Instruction erst um 2 Uhr Nachmittags erledigt war.

Der Districtual-Convent des evangelischen Kirchendistrictes hat am 31. v. seine Verhandlungen beendet. Die zur Entscheidung gelangten Angelegenheiten waren internen Charakters ohne allgemeines Interesse. Erwähnenswerth ist bloß eine vom Velsker Seniorate eingedehnte Petition, in welcher die Regierung um eine entsprechende Entschädigung für das aus Anlaß des Jubiläumstretens der kirchenpolitischen Gesetze zu erwartende Wegfallen zahlreicher kirchlicher Gehältern gebeten wird. Der Convent beschloß, diese Petition im General-Convente zu befürworten.

werden ließe. Ihr aber, Nachbar," wendete er sich zu Matthias, "werdet nicht so lieblos sein, wie eure Schwester, und ich hoffe mit Bestimmtheit, daß Ihr meine Bitte nicht abschlagen werdet. Ueberlegt Euch die Sache, gegen Abend werde ich mir Bescheid holen. Adieu!"
Festem Schritte verließ nach diesen Worten der Schulze das Zimmer, es den beiden Geschwistern überlassend, sich über diesen Punkt zu einigen.

Viertes Capitel.

Die Obduction des Leichnams der Krugwirthin war vor sich gegangen; sie hatte ergeben, daß der Tod derselben eine Folge von Schlägen gewesen, welche mit einem harten Gegenstande gegen Stirn und Schläfe geführt worden. Zu den Spuren der Verletzungen paßte das Beil, welches man am Orte der That vorgefunden.

Hans Witzdorf wurde bei dieser Gelegenheit mit der Leiche der Erschlagenen konfrontirt; er war beharrlich geblieben im Leugnen.
Die Obduction hatte im Sperlingskrug stattgefunden, der Criminal-Commissarius, welcher den alten Hans verhaftet, hatte denselben auch vor die Leiche geführt und ihm mit den eindringlichsten Worten die Verworfenheit seiner Schuld der Reihe nach in das Gedächtniß zurückgerufen und ihn ermahnt, sich durch ein unumwundenes Geständniß seine Strafe zu erleichtern.

Auch die früher im Dorfe stattgehabten Brände wurden dem Verdächtigen vorgehalten und ihm unabweisend zu verstehen gegeben, daß man ihn für schuldig halte, auch diese angelegt zu haben.

Der alte Hans lehrte die ganze rauhe Seite seines Wesens heraus, als er sich von so niederdrückenden Verhättnissen befreit sah; in derdem Deutsch gab er seinem Inquiritenten zu verstehen, daß er für die Folge alle belästigenden Fragen unbeantwortet lassen werde, da man ja doch den Verhaftungen seiner Unschuld keinen Glauben schenke. Derjenige aber, der ihn am Tage des Mordes in der Nähe des Sperlingskruges gesehen haben will, sei ein gemeiner Lügner und wahrlich nicht derselbe, der ihm den blutigen Rod, sowie das Beil zur Ausführung seiner That entwendet und den ersten an den Platz zurückgebracht, wo man ihn gefunden.

Die diesjährigen Manöver sind neben anderen Dingen auch dadurch charakteristisch, daß in ihnen die in letzter Zeit ganz scharf geübte Schießübung zwischen den Mächten des Dreieckes und des Zweieckes ziemlich unberührt zum Ausdruck gelangt. Den deutschen Manövern wird außer unserm Monarchen auch der Kronprinz von Italien beiwohnen, dagegen wird der französische Militärattaché dort nicht vertreten sein. Andererseits wird bei den französischen Manövern an der Östgrenze zwar der deutsche Militärattaché, wie es scheint, anwesend sein; um aber der Sache einen demonstrativen Stempel aufzudrücken, soll dem russischen General Dragomiroff im Gegensaße zu den Militärattachés eine ganz besonders bevorzugte Stellung eingeräumt werden.

Das „N. W. Tagbl.“ bringt die Liste des nächsten österreichischen Cabinets: Präsidium und Inneres Graf Badeni; Justiz Graf Leitbach, Landesgerichtspräsident in Graz; Unterrichtsminister Graf Javorak; Landesverteidigung Graf Welfersheim; Ackerbau Graf Max Bedtich. Wahrscheinlich ist die Creierung eines böhmischen Landmannministers. Als solcher ist Prinz Lobkowitz, Landmarschall in Böhmen, anzuersuchen. Die Statthalter Kubek und Thun resigniren auf ihre Stellen. Graf Badeni reflectirt entchieden auf die Mitwirkung der Deutschen.

Die „Nationalzeitung“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß der französische General Munier wegen Verleumdungen im Vorjahre zu tausend Francs Geldstrafe verurtheilt wurde; damit sei jedes weitere Wort über diesen Herrn überflüssig.

Anfangs September werden sich in Marseille 550 Mann Infanterie, Artillerie und Marine nach Madagaskar einschiffen, um die nach der Heimath abzulebende Mannschaft zu ersetzen. Kriegsminister General Burkin ben theilte dem General Duchesne telegraphisch mit, er werde ihm, wenn er es für notwendig halte, ein zweites Bataillon Marine-truppen senden. General Duchesne erwiderte, daß die Entsendung sowohl für die gegenwärtigen Operationen, als auch für die Befestigung un nützlich sei.

Mit Rücksicht auf eventuelle Demonstrationen am 20. September ordnete der Papst den dreitägigen Belagerungsstand für den Vatican an. Die Beamten haben sich mit Lebensmitteln für drei Tage versehen. Die Thore des Vatican werden bis auf eines, das von der Schweizergarde bewacht wird, geschlossen.

Der Petersburger Correspondent der „Königlichen Zeitung“ berichtet, der Nihilismus in Rußland rege sich wieder überall. Gegenwärtig werden weitgehende Untersuchungen nach Nihilisten im ganzen Reiche veranfaßt. Seit dem Tode Alexander's III. hätten die Nihilisten ihre abwartende Haltung vollständig geändert. Zahlreiche Verhaftungen seien in der jüngsten Zeit erfolgt.

Die der Teilnahme an der bulgarischen Verschwörung in der Dobrudja überwiegen fremden Staatsangehörigen werden sofort nach Schluß der Untersuchung des Bundes verwiesen werden.

Vor der russischen Gesandtschaft in Cetinje fand eine große Goltskundgebung statt, um dem Kaiser von Rußland für die als Geschenk übersandten Kriegsvorräthe den Dank auszudrücken.

Ein Interview mit Graf Apponyi.

Wien, 31. August.

Unter dem Titel: „Graf Apponyi's Absichten“ bringt das „Neue W. Tagblatt“ ein Interview mit dem Grafen Apponyi. Das Blatt bemerkt, daß es selbstverständlich das Urtheil Apponyi's über die ungarische Regierung und den dormaligen Chef derselben nicht auch zu dem seinigen macht. Graf Apponyi äußerte sich folgendermaßen:

Seit den Delegationen habe ich mit den politischen Kreisen keine eigentliche Fühlung unterhalten. Ich habe mich die ganze Zeit über —

Der Criminal-Commissarius erklärte ihm, daß nicht eine Person, sondern deren mehrere ihn gesehen und daß unter diesen zwei Knaben sich befänden, deren Jugend die Annahme ausschloße, daß sie ein Verbrechen, wie das vorliegende, begangen haben könnten.

Seinen Alibibeweis anzutreten, verweigerte der alte Hans trotz wiederholter Aufforderung entschieden und so sah sich denn selbst der die Sache leitende Criminal-Commissarius, der schon mehrmals seine Meinung über den Angeklüdigten gewechselt hatte, zuletzt doch gezwungen, an die Schuld desselben ernstlich zu glauben, und die Ueberzeugung drängte sich ihm auf, daß er es mit einem Menschen zu thun habe, der es in der Kunst der Verstellung zu einer großen Virtuosität gebracht.

Die Obduction war beendet, Aerzte und Criminalpolizei hatten Neufelbe wieder verlassen, Hans Witzdorf war in sein Gefängniß zurückgeführt.

Am folgenden Tage, der auf einen Sonntag fiel, sollte die Verurteilung der Krugwirthin stattfinden. Der Proccuror hatte bestimmt, daß nach Verurteilung des Goltskindes die Leiche auf den Friedhof gebracht werden solle und es war anzunehmen, daß das Leichenbegängniß unter großer Theilnehmung stattfinden würde, da die Umstände, welche den Tod der Verstorbenen herbeigeführt, geeignet waren, aus der Umgegend eine Menge Volk herbeizuloden. Debe und trübe sah es im Sperlingskrug aus.

Der Schmerz Gotthold's um seine Mutter war ein inniger, tief gefühlter, der sich jedoch nicht in lauten Klagen Luft machte. In die verborgenen Tiefen seines Herzens verbannte er sein Leid, und nicht den Vater durch einen lauten Ausdruck seiner Gefühle noch mehr zu betrüben.

Mit dem alten Mörder war seit dem Tode seiner Frau eine große Veränderung vorgegangen. Die Spannkraft des Körpers und Geistes, welche ihn bei seinem hohen Alter besonders auszeichnete, war völlig geschwunden, aller Lebensmuth von ihm gewichen.

In seinem Lehnstuhl saß der alte Mann vom frühen Morgen, bis die Sonne sank, unthätig, grübelnd und sinnend. Es schien, als ob sein Auspruch an der Leiche seines Weibes in Erfüllung gehen sollte, als ob er den Tod derselben nicht lange überleben werde,

Feuilleton.

Der Sperlingskrug.

Novelle von Otto Freitag.

(12. Fortsetzung.)

Hatte Claudine schon mit sichbarem Erstaunen die Nachricht vernommen, daß der Schulze der Tochter eines Mörders Obdach gewährt, so übermannte sie jetzt das Gefühl der Entrüstung, als derselbe sein Verlangen aussprach. Wie eine Mutter sah sie empor bei dieser ungeheuerlichen Zumuthung, erwartungsvoll starrte sie auf ihren Bruder, auf dessen Antwort harrend.

Dieser war verwirrt geworden bei der unerwarteten Wendung des Gesprächs, er vermochte nicht, sogleich zu antworten.

„Ihr seid der Einzige, welcher mit Hans Witzdorf verkehrte,“ fuhr der Schulze warm fort, „und es ist dem armen Mädchen vielleicht ein wohlthunendes Gefühl, wenn sie sich nicht unter ganz fremden Menschen befindet.“

Matthias schürzte noch immer mit einer entscheidenden Antwort.

„Unter keinen Umständen gestalte ich, daß die Dirne dieses Haus betritt,“ nahm Claudine jetzt statt seiner das Wort, „und Ihr müßt Euch schon anderswo umsehen nach einem Obdach für Euren Schützling, obwohl Euch dies schwerlich gelingen wird; denn Niemand wird sein Haus schänden wollen durch die Gegenwart der Tochter eines Mörders.“

Der Schulze maß die Sprechende mit einem verächtlichen Blick.

„Ihr werdet mir zusehen, Junger Claudine,“ sagte er, „daß mein Haus so ehrenwerth ist, wie das Eures Bruders, und doch habe ich keinen Augenblick Bedenken getragen, einer Unglücklichen Zuflucht zu gewähren, die doch unschuldig ist an dem Verbrechen ihres Vaters, selbst wenn ihm dasselbe bewiesen wird. Ich meine also, daß von einer Entleerung für das Haus Desjenen nichts zu befürchten ist, der das Mädchen auf einige Tage zu sich nimmt; denn wer eine Pflicht der Menschlichkeit erfüllt, schadet seinem guten Ruf nie, selbst wenn er seine Fürsorge einem Unwürdigen zuteil

leben.
alten.
zum
Uhr
isch-

daß die

werden

n

actionen.
Laufge-
Holz und
tische, land-
liche Zmede-
ir Haus-
umpfen
on.
alage
n. franco.

Das brillianteste Clavier für Salon u. Concert.

Kind von einem Wagen überfahren. Das entsetzte Publicum drängte nach der Unglücksstätte, allein es war zu spät, das arme Kind hatte ausgeblutet.

(Ein zwölffähriger Bruder mörder.) Man schreibt aus Sacz-Petrovskello: Der zwölffährige Gabriel und der dreißigjährige Paul, Söhne des hiesigen reichen Landwirthes Andreas G. or, spielten in einem Wohnzimmer der elterlichen Wohnung, wo mehrere Schießwaffen an der Wand hingen. Der größere Knabe nahm einen Revolver in die Hand; die Waffe war geladen und ging in Folge der ungeschickten Manipulation los. Das Projectil drang dem kleinen Paul in's rechte Auge und durchbohrte den Kopf des unglücklichen Kindes, welches auf der Stelle todt blieb.

(Die Eisenbahnen der Erde.) Eine interessante Zusammenstellung über den Umfang der Eisenbahnen der Erde bringt das preussische Ministerium der öffentlichen Arbeiten herausgegebene „Archiv für Eisenbahnwesen.“ Hiernach hatte das gesammte Eisenbahnnetz der Erde bis zum Schlusse des Jahres 1893, bis wohin die Ermittlungen reichen, eine Ausdehnung von 671.170 Klm., eine Länge die dem 16^{ten} Theile des Erdumfanges am Äquator gleichkommt, und die mittlere Entfernung des Nordes von der Erde noch um nahezu 300.000 Klm. übertrifft. Mehr als die Hälfte dieser gesammelten Eisenbahnlänge — 360.415 Klm. — entfällt auf Amerika, das rund 122.000 Klm. mehr besitzt, als das mit 238.500 Klm. ausgestattete Europa. In Asien beträgt das Eisenbahnnetz 38.788 Klm. eine im Verhältnis zu dem gewaltigen Flächenraume dieses Erdtheils sehr bescheidene Länge. Ebenso steht es mit Afrika, dessen Eisenbahnlänge sich sogar nur auf 12.384 Klm. beschränkt, während das Netz des jüngsten Erdtheils, Australiens, mit einer Ausdehnung von 21.030 Klm. im Verhältnis zur Fläche als nicht unbedeutend, im Verhältnis zur Bevölkerungszahl sogar als sehr stark entwickelt zu bezeichnen ist. Auf je 10.000 Einwohner kommen in Australien 50,6, in Europa 6,5 Klm. Eisenbahn, auf je 100 Klm. Fläche in Australien 0,3, in Europa 2,4 Klm. Von den europäischen Staaten hat Deutschland die meisten Eisenbahnen, nämlich 44.842 Klm. — davon Preußen 26.506 —, sodann folgen Frankreich mit 39.357, Rußland mit 33.451, England mit 33.219, Oesterreich Ungarn mit 29.160, Italien mit 14.184, Spanien mit 11.435, Schweden mit 8.782, Belgien mit 5.473, die Schweiz mit 3.415, die Niederlande einschl. Lugemburg mit 3.096 Klm. u. s. w. Der Zuwachs gegen das Jahr 1892 beträgt insgesamt 6337 Klm. In Bezug auf die Dichtigkeit des Eisenbahnnetzes steht Belgien 18,5 Klm. auf je 100 Klm. Fläche allen anderen Ländern voran. Nur 1 Klm. weniger Eisenbahnlänge auf 100 Quadrat-Kilometer besitzt das Königreich Sachsen. Dann kommen Elsaß-Lothringen mit 11,2, Baden mit 11,1 und England mit 10,5 Klm. Das Gesamtanlagencapital stellte sich Ende 1893 auf etwa 143.174 Millionen oder rund 143 Milliarden Mark — durchschnittlich für 1 Klm. 213.300 Mark.

(Die Schwindsuchtserum des Professor Maragliano) findet in Italien immer wärmere Vertheiliger, wengleich ihr der Tam-Tam, der ein ähnliches Ereigniß vor ein paar Jahren begleitete, fehlt. So hat ein Redacteur des „Secolo XIX“ den Serum-injectionen in der Klinik Maragliano's angewohnt und einige der Patienten interviewt. Ein besonders evidenter Fall von Heilung ist der des Versicherungsbeamten Sacari, 22 Jahre alt, der, vom Bluthusten befallen und im elenden Zustande, im December eingeliefert wurde. Die Cur begann am 12. December, und von da bis 17. April erhielt Sacari vierzig Einspritzungen von je einem Cubitcentimeter Serum. Seither hat der Kranke, der nicht ganz 58 Kilogramm wog, um vier Kilo zugenommen, der Husten ist völlig geschwunden und die Atmung erfolgt leicht und regelmäßig; ebenso läßt das Aussehen nichts zu wünschen übrig. Ja, Sacari war sogar neulich im Stande, eine mehrstündige Bergtour nach dem Monte Antola auszuführen. Nach jeder Einspritzung fühlte er seine Kräfte wunderbar gehoben und ein eigenartiges Bedürfniß, sich Bewegung zu machen. Ganz ähnlich äußerten sich auch andere von Maragliano behandelte Schwindsüchtige, die durchwegs auf dem Wege entschiedener Besserung sind, beziehungsweise in den bereits allzu vorgeschrittenen Fällen doch erhebliche Binderung verspüren. Professor Maragliano wird das Geheimniß seines Serums demnächst in einer Broschüre bekanntgeben und zugleich mit Hilfe eines Capitalisten ein Etablissement zur Gewinnung seiner Lymphe errichten. Borerst besitze er nur noch das für die Versuche in seiner Klinik absolut notwendige Quantum. „Der wissenschaftliche Kampf um seine Heilmethode“ — so meinte der Professor — „werde erst in einigen Monaten entbrennen.“ Inzwischen hat die socialistische Partei Genuas dem Erfinder des neuen Serums, der zugleich ein eifriger Parteigenosse ist, ein Dankes gegeben.

(Schiffszusammenstoß.) Der deutsche Schooner „Dolphin“, dessen Heimathafen Weener ist, wurde durch die Corvette „Gneisenau“ in der Nordsee am 28. v. bei hohem Seegange von hinten angegriffen und sank. Der Schooner hatte keine Hecklaterne geführt. Zwei Mann der Besatzung, die über Bord sprangen, ertranken. Der übrige Theil wurde von der „Gneisenau“ gerettet.

(Erdbeben in der Türkei.) Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel, 28. August: Weitere Berichte über das Erdbeben in Aidin und Umgebung lassen erkennen, daß der durch dasselbe verursachte Schaden ein sehr beträchtlicher ist. Ganze Dörfer wurden durch die Erdstöße in Ruinen gelegt, aller Handel und Wandel stockte durch mehrere Tage und nur langsam gewöhnte sich die Bevölkerung wieder an ihre alte Beschäftigung. Genane Angaben über die Höhe des Schadens liegen noch nicht vor. Charakteristische Begleit-Erscheinungen des Erdbebens waren, abgesehen von dem unterirdischen Getöse, daß stellenweise die ganze Gegend durch überaus große Staubwolken verfinstert, dunkelrothliches Wasser aus den Geysern emporgeschleudert und Felsströmer und Erdmassen von großem Umfange von den Bergen losgelöst wurden. In einzelnen Oertlichkeiten, wie beispielsweise in Kiosk wurden nicht weniger als vierzig Erdstöße von größerer oder geringerer Heftigkeit verspürt. Es ist fast ein Wunder zu nennen, daß das Erdbeben nicht mehr Menschenopfer gefordert hat.

(Asien-Expedition des Fürsten Ghita.) Fürst Demeter N. Ghita unternimmt im October dieses Jahres eine naturwissenschaftliche Expedition nach den Somali-Ländern in Ostafrika und wird bei derselben von seinem Sohne begleitet sein. Die Tour geht von Wien und Verona an den Propardenfluß und soll unter günstigen Verhältnissen bis an den Juba ausgedehnt werden. Eine Karawane von 70 Kameelen und 50 bewaffneten Eingeborenen wird eben an der Somalifüste für die Fürstin aufgestellt, deren Abreise am 3. October d. J. von Triest aus erfolgt. Die Ausrüstung der Expedition erfolgte in London und Wien. Mitte August verweilte Fürst Ghita längere Zeit zu Weidlingau bei Wien, um sich mit Professor Paulitsche zu beraten. Für wissenschaftliche Zwecke ist bei dieser Forschungsreise auf das Beste gesorgt worden.

(Eisenbahnunfall.) Unter dem 28. v. wird aus Segrad berichtet: Bei einem Eisenbahnunfall an der Haltestelle von Rakovica, wo der Orientexpresszug unter 3000 wartende Ausflügler hineinfuhr, sind bis jetzt fünf Tode gezählt, doch befürchtet man, daß noch mehr ihren Verletzungen erliegen werden. Die Schuld mißt man der Bahnverwaltung bei, welche keine genügende Vorjorge getroffen hatte und auch in der dunklen Nacht die Haltestelle nicht ausreichend beleuchtete. Zwanzig Personen wurden verwundet.

(In Marokko ist der ärztliche Beruf) mit mancherlei Unannehmlichkeiten verknüpft. Gerhard Koblitz erzählt in den „Münchener Neuesten Nachrichten“, daß er als „Leibarzt des Sultans“ eines Tages in den Palaß gerufen wurde. „In einer reizenden Veranda saß der Sultan, leicht kenntlich an seinem großen schwarzen Bart, mit unterschlagenen Beinen. In der Nische hockte auf einer Matratze ein schwächlicher Jüngling Mulei Sman, der Sohn des Sultans und mutmaßlicher Thronerbe. „Dieser ist krank“, hieß es, „behandle ihn.“ Koblitz fand bald heraus, daß er seinen Wagen überladen und vielleucht das Fieber hatte. „Ich verordnete

ihm dagegen „milha inglese“ (englisches Salz, wie die Marokkaner die magnesia sulphurica nennen) und zwar einen Eßlöffel voll. Außerdem Chinin in Pillen. Sodann wurde ich vor den Sultan geführt und er fragte mich, wie ich seinen Sohn gefunden und was ich verordnet habe. Auf meine Antwort erwiderte er „Thaib, thaib“ (gut, gut), ließ mir das Bittersalz bringen und befohl mir, die Hälfte davon zu nehmen, was ich auch natürlich thun mußte. Von dem Chinin nahm er Abstand und damit entließ er mich. Dies ist das Unangenehmste bei dem Behandeln der marokkanischen vornehmen Patienten, daß sie immer verlangen, man solle die Hälfte der verordneten Medicin selbst einnehmen. Ich, der es gar nicht nötig hatte, verpörrte den ganzen Tag die Wirkung des Mittels.“

(Die Fahrgeschwindigkeit der Schiffe) wird, wie allgemein bekannt sein dürfte, in Knoten ausgedrückt. Die Zahl der „Knoten“, die ein Schiff läuft, bezieht die Anzahl der Seemeilen, die es in der Stunde zurücklegt. Vier Seemeilen sind eine deutsche Meile, ein Knoten ist aber $\frac{1}{100}$ des Äquatorgrades, 1855,11 Meter. Man braucht also die in Knoten ausgedrückte Geschwindigkeit eines Schiffes nur mit 4 zu dividiren, um die Geschwindigkeit in gewöhnlichen Meilen ausgedrückt zu haben. Die Fahrgeschwindigkeiten der Schiffe sind sehr verschieden. Form und Größe des Schiffskörpers, die Geschwindigkeit zu zueinander. Weisen die alten Kanonenboote der deutschen Flotte, von denen noch fünf vorhanden sind, nur eine Geschwindigkeit von 9—10 Knoten auf, so hat der größte „Kreuzer“, „Kaiserin Augusta“, es sogar auf eine Maximalgeschwindigkeit von 25,8 Knoten gebracht. Die alten Schulschiffe besitzen nur eine Geschwindigkeit von 12—13 Knoten, diejenige der älteren Panzerkreuzer („Friedrich Karl“, „Kaiser“, „Deutschland“) steigt sich bis 14, während die neueren Kreuzer, sofern sie noch Segeltakelage besitzen, 15 und 16 Knoten in der Stunde fahren. Die Küstenschlachtschiffe vierter Classe (Siegfried-Classe) leisten im Mittel 16, die erstklassigen Schlachtschiffe vom Wörth-Typ 16 $\frac{1}{2}$, bis 17 $\frac{1}{2}$ Knoten, während der modernste Kreuzer „Gefion“ und die neuen „Meteor“ und „Komet“ es sogar auf 22 Knoten bringen. Dieselbe Geschwindigkeit besitzt auch die Kaiser-Yacht „Hohenzollern“. Die deutschen neueren Torpedoboote leisten als Minimum 22 Knoten. Die größte jemals erreichte Geschwindigkeit war diejenige des vorgenannten Kreuzers „Kaiserin Augusta“ mit 25,8 Knoten. In Frankreich und England will man noch weit größere Geschwindigkeiten mit Schiffen der Kriegsmarine erzielt und sogar 28 Knoten überschritten haben. Ist dies Thatfache, so erkennt man daraus nur, daß man dort Menschen und Material nicht in dem Maße schonkt, wie dies in Deutschland der Fall ist, obwohl auch hier dann und wann Klagen laut werden, daß im modernen Weltverkehr auf dem Gebiete des Kriegsschiffbaues nicht sorgfältig genug mit Menschenleben umgegangen wird.

(Der Schreibkünstler Sofer) hat ein Bildniß des russischen Kaisers in mikroskopischer Kleinheit ausgeführt. Das Porträt ist aus 61.800 Buchstaben des kaiserlichen Manuskriptes vom 14. November 1894 und aus der Lebensbeschreibung des Kaisers in französischer Sprache zusammengestellt. Der Zar ist dargestellt in der Uniform seines Husarenregiments. Das Bild ist sehr kunstvoll, fein und deutlich ausgeführt. Unter dem Porträt befindet sich ein Gedenkzettel und ein Lorbeerzweig, welche ein zweifelhafter Adler hält. Auf dem Eisenbrette befindet sich die Biographie des Kaisers.

(Mehrere Male als Spion verhaftet) wurde in Oesterreich der Wiener Professor Stokolowsky, der im Juni einen Dauerritt von Wien nach Berlin unternahm. Bei Radziwillow wurde der Professor von einem Haufen bewaffneter Bauern zur Vorführung geschleppt, weil man ihn für einen bethlichen Gutsbesitzer hielt, der seinen Vater ermordet hat und entlaufen war. Nachdem sich die Sache aufgeklärt hatte, setzte Stokolowsky seinen Weg nach Brody fort, wo er wegen seiner „cavalierischen Haltung“ als Militärspion angesehen wurde und einen vierjährigen Arrest durchmachen mußte. Am 29. Juni wurde er in Lemberg „auf Grund sprechender Ähnlichkeit mit einem Generalstabs-Capitän“ wieder verhaftet und erst nach zwei Tagen Dank dem Zeugnisse eines Professors von der Lemberger Universität entlassen. Hinter Lemberg wurde er von einem Gendarmen abermals verhaftet und nach Grobel transportirt, wo man ihn entließ. Mehrlich erging es ihm in Duki; zwei Gendarmen nahmen ihn fest und brachten ihn nach Krasno, weil man bei ihm ein Blättchen mit Notizen gefunden hatte. Von Krasno schaffte man ihn unter Bedeckung nach Jasko, wo ein österreichischer Salomo mit ihm ein Gramen im römischen Recht anstellte, um zu untersuchen, ob S. Professor sei oder nicht. Stokolowsky bestand die Prüfung glänzend, wurde aber auf Antrag des Staatsanwalts trotzdem in Haft gehalten, bis das Landgericht in Krakau den Befehl erteilte, ihn sofort zu befreien. Acht Tage lang saß S. im Gefängniß zu Jasko. Am 15. August befand sich der Professor in der Nähe von Wien.

(Untergang eines Torpedobootes.) Das Torpedoboot „S 41“ ist am 28. August in der Nordsee gekentert und untergegangen. Dreizehn Personen der Schiffsmannschaft sind ertrunken. Der Unfall des Torpedobootes „S 41“ erfolgte auf der Fahrt zu den Herbstübungen der Flotte von Wilhelmshaven nach Kiel bei stürmischer See. Die gesammte erkrankene Mannschaft befand sich während des Unfalls unter Deck, nur die Gerechteten waren auf dem Deck. Lieutenant Vangenwack gilt als tüchtigster Seeofficier.

(Wirbelsturm.) Ein Wirbelsturm wüthete am 27. d. Abends in der Umgebung von Sidi-Aich. In einem arabischen Dorfe wurden vierzehn Personen getödtet und vierzehn verletzt.

(In der chinesischen Provinz Cupeh) wird den „North China Daily News“ zufolge bei großer Dürre eine merkwürdige Procession veranstaltet. Man setzt nämlich einen Hund in möglichst bunte Boppen, bindet ihn unter einen Stuhl und läßt ihn so von wunderlich aufgeputzten Kulis durch die Straßen tragen. Der Gedanke dabei ist der, daß die ganze Stadt über einen so schnurrigen Aufzug lachen wird und daß dies allgemeine Gelächter schließlich sogar die Aufmerksamkeit der Götter erregen und sie aufheben muß. Lachen sie aber erst einmal mit, dann ist das Eis gebrochen; unumgänglich werden sie noch länger in ihrem Horne verharren können, sondern sie werden den in den Wolken wohnenden Drachen erlauben, Regen zu sammeln. Unlängst nahm man nun in Pantan am mittleren Yangtsekiang wieder seine Zuflucht zu diesem Mittel. Einige unehrerbietige Chinesen kamen dabei auf den Einfall, die Gelegenheit zu einer gründlichen Verhöhnung der Mandarinen zu benutzen. Man stellte also den Räder, dem die Ehre der Procession zu Theil wurde, in die Hockstellung eines Mandarinen, küßte ihm ein Stück Immergrün hinter die Ohren, daß die Frauenfeder vertreten sollte. Schließlich wurde dem Thier sogar noch die bekannte große Hornbrille der Mandarinen auf die Nase gebunden. Alsdann legte sich der Zug in Bewegung und erregte überall, wohin er kam, ungeheurere Heiterkeit, weil die Chinesen überaus empfänglich für einen derartigen Zug sind. Nur die Mandarinen waren weniger empfänglich dafür und veranlaßten den Brigadegeneral von Pantan, die Procession zu zerstreuen und ihre Führer festzunehmen. Zehn von diesen wurden dann zu Prügelstrafen verurtheilt.

(Rom Wetter.) Ueber dem Besten ist das Barometer neuerlich im Steigen, im Osten fällt es, wodurch die Bertheilung ungleichmäßig wird und in den nächsten Tagen in unseren Gegenden lebhaftes West- bis Nordwestwinde bei stellenweisen Niederschlägen und etwas sinkender Temperatur erwarten läßt.

Verlosung.

Budapest, 31. August. Anlässlich der heute stattgehabten 37. Verlosung der ungarischen Rothem Rose wurden in der Amortisations-Ziehung nachstehende 29 Serien gezogen: 234 1139 1389 1498

Table with 2 columns of numbers representing lottery results. The numbers are arranged in two columns, with the first column containing numbers from 1529 to 646 and the second column containing numbers from 2135 to 92.

Original-Telegramme.

Budapest, 2. September. Die Bischofs-Conferenz beendete gestern ihre Beratungen, welche gleichfalls im friedlichen Geiste gehalten waren. Sie beschloß die Ausgabe zweier gemeinsamer Hirtenbriefe, und zwar des einen an die Gläubigen, des anderen an die Geistlichkeit. — Joltan Tafacs, vom Untersuchungsrichter verhört, leugnet rundweg die Theilnahme an der Defraudation bei der Escomptebank. Der Untersuchungsrichter verhängte über ihn die weitere Untersuchungshaft.

Budweis, 2. September. Seine Majestät ist gestern eingetroffen und wurde von der Bevölkerung mit stürmischen Ovationen empfangen. Auf die Jubelungsansprache des Bürgermeisters erwiderte der Monarch dankend für die Versicherung der Loyalität und dynastischen Treue und sprach die Ueberzeugung aus, daß die Bewohner beider Nationalitäten Treue und österreichische Gesinnung bewahren werden. Böhmisch fortfahrend, sagte der Monarch, er wünsche aufrichtig, daß Alle mit Aufgebot ihrer Kräfte für das öffentliche Wohl friedlich weiterstreben.

Brünn, 2. September. Infolge erster Reutereien an der hiesigen Kriegsschule verfügte der Kriegsminister die Entlassung von 8 Jöglingen.

Madrid, 2. September. Don Carlos will auf die Kronrechte zu Gunsten seines Sohnes verzichten.

Rußland, 2. September. Die Fürstin ist mit dem Prinzen Boris eingetroffen. Der Fürst erwartete dieselben hier. Es fanden große Ovationen statt.

Lotto-Ziehung

vom 31. August.

Budapest: 23 83 18 35 81.

Fremden-Liste

vom 2. September.

Hotel Neubirrer. Samuel Vics, Moriz Sandor, Reizende, von Wien; Karl Dornier, Sigmund Hann, Reizende, von Budapest; Georg Banca, Grundbesitzer, von Ofenborf; Johann Grams, Grundbesitzer, von Fogaras; Simon Bogt, Grundbesitzer, von Kaszon; Dr. Holbertsamt Gattin, von Mediasch; Simon Krauß, Kaufmann, von Deba; Eobilians Berbe, Farmer, von Szamos-Ujvar; Eobilians Papp, Farmer, von Berecs; Moriz Eboinger, Fabrikant, Bacz; Otto Hozgonyi, Advocat, von Gfalsbelsch; Alexander Barany, Agent, von Monor; Albert Demotols, Grundbesitzer, von Szamosfalva; R. Furdut, Expriester, von Topanfalva; Anna Lome, Notärs-Gattin, von Bistritz; Eobilians Elatho, Advocat, von Torba. Hotel Habermann. Johann Elett, Reizender, von Hannover; Joh. Montero, Farmer, von Topanfalva.

Advertisement for wine: Die edelsten Siebenbürger WEINE, weiße und rosche, rother Ofner, Siebenbürger Silverium, Lagerbranntwein und Cognac, lagern in der Kellerei. Jos. B. Teutsch, Schässburg.

Table of Budapest telegraphic exchange rates for various currencies and bonds as of August 31st.

Table of Vienna telegraphic exchange rates for various currencies and bonds as of August 31st.

3. 132/1895.
Biehzucht-Comm.

Rundmachung

betreffend die **Wittwoch den 11. September 1895** in Hermannstadt stattfindende **Vertheilung von Pferde- und Zucht-Prämien.**

1. Befehl Hebung und Förderung der Pferde- und Zucht-Prämien im Pferde- und Zucht-Comitatus des Hermannstädter Comitatus im Einvernehmen mit dem Beschlusse des Hermannstädter Comitatus **Wittwoch den 11. September l. J., 8 Uhr Vormittags**, in Hermannstadt auf dem gewöhnlichen Pferdemarktplatze mit Hilfe der von dem hohen k. u. g. Kultusministerium mit Verordnung, Zahl 28.190 vom 12. Mai l. J., bewilligten Subvention von 200 Stück Silbergulden eine **Pferde- und Zucht-Prämierung**, verbunden mit der Vertheilung von Prämien und Anerkennungsdiplomen.

2. Prämien in Geld können nur:

- a) solche Mutterstuten mit entsprechenden Saugfohlen erhalten, welche 4-9 Jahre alt, gut gepflegt und gesund sind und in kräftig in Zustand sich befinden und die Eigenschaften von guten Zucht-Mutterstuten besitzen; ferner
- b) solche 3-jährige Stutfohlen, welche eine vorzügliche Zuchttauglichkeit versprechen; schließlich
- c) jüngere, aber in jeder Beziehung vorzügliche Hengst- und Stutenfohlen, welche unter Punkt a) und b) nicht erwähnt sind.

3. Die concurrenzierenden Stuten und Fohlen sind an dem obbestimmten Tage von 7 Uhr Früh an bis 8 Uhr Früh auf dem bezeichneten Platze aufzutreiben und nach den Gemeinden geordnet, reihenweise aufzustellen. — Der Aufsrieb und die Aufstellung muß schon am 8 Uhr Früh vollständig beendet sein.

Platzgeld wird nicht gezahlt. Für den Auf- und Wegtrieb haben die Besitzer auf eigene Kosten und Gefahr zu tragen.

4. Es ist die Vorweisung des ordentlichen Viehpasses für jede einzelne vorgeführte Stute und jedes Fohlen, ferner ein ordentliches Zeugnis zum Nachweise des sechsmonatlichen Eigenthums der vorgeführten Stuten und Fohlen erforderlich.

5. Die Prämierungs-Commission beginnt ihre Thätigkeit um 8 Uhr Früh und beendet sie um 12 Uhr mit der Vertheilung der Prämien.

Die Prämien vertheilende Commission wird bei dieser Gelegenheit das für die in der 1896-er Millenniums-Ausstellung vorzuführenbe sogenannte Provinzial-Pferde- und Zucht-Volksthum-Collection von Seite unseres Comitatus auszustellen beabsichtigte tauglichere Pferdmaterial auswählen und die Eigenthümer verpflichten, dieselben Pferde zur Ausstellung zu senden.

6. Geldprämien und Diplome können nur solchen Pferde-Eigenthümern zuerkannt werden, welche auf dem Gebiete des Hermannstädter Comitatus wechsen und ausweisen, daß sie die zur Concurrenz ausgestellten Stuten oder Fohlen selbst aufgezogen haben, oder diese wenigstens seit 6 Monaten ihr Eigenthum sind.

7. Mit Geldprämien können nur bäuerliche Züchter betheilt werden, wozu jene wohlhabende Züchter eines höheren gesellschaftlichen Standes hiesige Diplome erhalten können, — falls bäuerliche Züchter, die eines Geldpreises würdig befunden wurden, auf denselben verzichten, werden auch ihnen Diplome ausgefolgt werden.

8. Die bei dieser Pferde- und Zucht-Prämien-Vertheilung zur Vertheilung gelangenden Geldprämien werden den einzelnen Pferdebesitzern nach ihren zu prämitirenden Pferden von der Prämierungs-Commission unter der Bedingung zugesprochen, daß der Betreffende diesen Betrag nicht im laufenden Jahre, sondern erst dann erhält, wenn er dasselbe Pferd, welches im laufenden Jahre als tauglich befunden wurde, zur Millenniums-Ausstellung im Jahre 1896 mit der volkshümlichen Collection nach der Hauptstadt schickt, wodurch er betriebs der Kosten für den Transport seines Pferdes zur Ausstellung, dann die Kosten seiner eigenen Reise eine bedeutende Erleichterung erzielt, als auch für die Verwertung seines Pferdes zu einem guten Preise auf der Ausstellung erheblicher Vortheil erreicht wird.

Für den Fall, daß der Eigenthümer sich verpflichtet, sein im laufenden Jahre zur Prämierung werthbefundenes Pferd im Falle dessen Tauglichkeit

zur Millenniums-Ausstellung auf seine eigenen Kosten zu schicken, werden die zuerkannten Geldprämien auch im laufenden Jahre schon ausbezahlt.

9. Prämien in Geld:

- I. Für Mutterstuten mit entsprechenden Saugfohlen:
- a) 1 Preis à 50 Kronen;
 - b) 1 " à 40 "
 - c) 1 " à 30 "
 - d) 3 Preise à 20 "

- II. Für 3-jährige Stutenfohlen:
- a) 1 Preis à 40 Kronen;
 - b) 1 " à 30 "
 - c) 2 Preise à 20 "

- III. Für vorzügliche Hengst- und Stutenfohlen unter 3 Jahren:
- a) 1 Preis à 30 Kronen;
 - b) 4 Preise à 20 "

10. Diplome werden nach Maßgabe der Vorzüglichkeit des Pferdmaterials und gemäß Beschlusse der Prämierungs-Commission an Züchter welcher Kategorie immer vertheilt, und zwar: goldene Diplome I. Classe, silberne II. und bronzene Diplome III. Classe.

11. Es werden daher alle Pferdezüchter, welche bei dieser Preisvertheilung concurriren wollen, aufgefordert, ihr Pferdmaterial, soweit es den obigen Bedingungen vollkommen entspricht, am obbestimmten Tage und Ort vorzuführen, indem gleichzeitig bemerkt wird, daß im wohlverstandenen Interesse der Pferde- und Zucht es sehr wünschenswerth erscheint, daß sich Concurrenten in möglichst großer Zahl einstellen.

Hermannstadt, am 16. August 1895.

Die Pferde- und Zucht-Commission des Hermannstädter Comitatus: **Thalman**, Präses der Commission.

M.-Z. 11543/1895.

[638] 1-1

Rundmachung

Laut Erlaß des hohen k. u. g. Cultus-Ministeriums vom 14. August l. J., Z. 43477, beginnt an der **Universität Klausenburg am 12. Januar 1896 ein fünfmonatlicher Hebammen-Curs** und sind dabei für arme Frauen aus den siebenbürgischen Theilen Ungarns, welche diesen Curs besuchen wollen, **18 Stipendien zu 15 fl. monatlich**, zahlbar in einem Taggelde von 50 kr., zu vergeben.

Hierorts wohnhafte Bewerberinnen um eines dieser Stipendien haben ihre gehörig documentirten stempelfreien **Gesuche bis 1. October l. J.** beim gefertigten Magistrat einzureichen.

Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß an der **Hermannstädter f. u. g. Hebammenschule** ebenfalls für siebenbürgische arme Hebammen-Ebenen mit Beginn des Lehrjahres am 1. October l. J. **mehrere Stipendien-Stellen** ipstemifirt wurden.

Bewerbungs-Gesuche um eine derselben sind **bis 1. October l. J.** direct beim Directionsrathe dieser Anstalt einzureichen.

Hermannstadt, am 31. August 1895.

Der Magistrat.

Sz. 359/1895.

[635] 1-1

b. v.

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírre teszi, hogy a nagyszombeni kir. járásbírósgy 1895. évi B. 531. számú végzése következtében Blotiu Sándor által képviselt nagyszombeni Gottstein Luiza javára odaváló Heltmann Frigyes és neje Emilia ellen 500 frt. s jár. erjéig fogantatott kielégítési végrehajtás utján le- és felülfoglatolt és 854 frt. 80 krra becsült különféle bór, házi butor és egyébből álló ingóságok foglaltatók és felülfoglatatók követelésük erjéig is nyilvános árverésen eladtnak.

Mely árverésnek a nagyszombeni kir. járásbírósgyának 1831/1895. számú végzése folytán 500 frt. lökekötveles és eddig összesen 7 frt. 48 krrban bíróság már megállapított költségek erjéig Nagyszombenben alperes üzleti helyiségében és lakásán Nagy-Piaczon 5. sz. alatt leendő esközlésére 1895. évi szeptember hó 13-ik napjának délutáni 3 órája határidővel kiütetik és ahol a venni szándékozók oly megjegyzéssel hiválnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet igerőknek becsáron alul is el fognak adatni.

Kelt Nagy-Szebenben, 1895. augusztus hó 30-án.

Decián György,
kir. bírósági végrehajtó.

Gremialhandelschule.

Das **Schuljahr 1895/6** an der **Hermannstädter Gremialhandelschule** beginnt **Samstag den 7. September 1895**, Abends 5 Uhr.

Meldungen sind an den Gremial-Secretär **Martin Schuster**, Saggasse 29, Mittags 12-1 Uhr, zu richten.

Bei der **Anmeldung** ist das **Schulgeld** mindestens für das **erste Halbjahr** zu entrichten, während die andere Hälfte im Februar 1896 zu zahlen ist.

Meldungen zur **Theilnahme** am **Contor-Sachkurs**, für welchen ein Unterrichtsgeld nicht zu zahlen ist, sind gleichfalls bei obiger Stelle zu machen. Dieser **Sachkurs** beginnt Anfang **October 1895**.

Hermannstadt, den 30. August 1895.

Die Direction der Gremial-Handelschule:
Martin Schuster, Director.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 9. September (auch unter dem Schätzungswerte) die Eigenschaften mehrerer Urbariallotten in Vocecs. (Bernerher Gericht.)

Am 28. October (auch unter dem Schätzungswerte) die Eigenschaften des Abrahams Klein in Maros-Barabja. (Karlshurger Gerichtshof.)

Dem p. t. Hermannstädter Publicum empfehlen sich zum

gründlichen Unterricht

in der **französischen Sprache ein Franzose, Professor** (bachelier es lettres de la faculté de Paris), sowohl für Anfänger, als auch für Fortgeschrittene;

in der **englischen Sprache seine Frau**, die ihre englischen Studien am St. Hilba's College in London gemacht und während mehrerer Jahre an hauptstädtlichen Schulen in diesem Fach und als Clavier-Lehrerin thätig gewesen ist.

Conversation in beiden Sprachen. **Clavier-Unterricht**. Auch werden auswärtige Schüler auf Wunsch in Pension genommen.

Näheres **Heltauergasse 55**, 1. Stock, von 4-6 Uhr Nachmittags.

Mädchen-Lyceum in Graz.

Höhere Töchterchule

(mit dem Rechte der Reciprocität mit den Staats-Mittelschulen l. g. Minist.-Erlaß vom 9. Juni 1886, Z. 10.208.)

Die **Einschreibung neuer Schülerinnen** findet für das **Schuljahr 1895/96** am **15. u. 16. September l. J.**, **Vormittags**, im **Locale der Anstalt: Sackstrasse Nr. 18**, statt, worauf am **17. und 18. die Aufnahme-Prüfungen** abgehalten werden. Minimalalter zum Eintritte in den **niedersten der sechs Jahrgänge** das vollendete **10. Lebensjahr**. **Schulgeld** in **10 Monatsraten** à **6 fl.** Der **regelmäßige Unterricht** beginnt am **19. September** und wird in den **obligaten Lehrgegenständen** (Religion, deutsche, französische und englische Sprache und Literatur, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Mathematik, Physik, Chemie, Hauswirthschaftslehre, Zeichnen, Tanzen, Singen) nur **Vormittags** von **8 bis 12 Uhr**, in den **facultativen Nachmittags** ertheilt. — Für **Schülerinnen** von **auswärtigen Familien** zur **Annahme**. **Weitere Aufschlüsse** über diese **Verhältnisse** bietet der **Jahresbericht**, welchen auf **Verlangen** zu sendet und nach Bedarf auch durch **briefliche Mittheilungen** ergänzt werden.

Director **L. Kristof**.

Die Annoncen-Expedition

von **Heinrich Schalek**,
WIEN, I., Wollzeile 11,
gegründet 1873,

besorgt **Annoncen jeder Art**

für alle **Wiener**, **in- und ausländischen** Zeitungen, sowie alle sonstigen **Publications-Mittel** zu **constantesten** Bedingungen.

Nahe und prompte Beförderung. Besondere **Bergünstigungen** bei öfterer **Wiederholung** und bei **gleichzeitiger** Benützung **mehrerer** Zeitungen. **Zeitungs-Kataloge** und **Preis-Anstellungen** kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — **Postparcassen** (Clearing-Verkehrs-) **Conto** Nr. 804.316.

Ueberall

können tüchtige, solide Personen jedes Standes durch Verkauf eines beliebigen Artikels

reichlichen Verdienst

ohne Auslagen dauernd erwerben.

Offerte unter „**Vertretung 1001**“ befördert die **Annoncen-Expedition M. Dukes**, Wien, I., Wollzeile 6. [618] 3-10

Unterricht

Musik-Theorie u. Clavierspiel.

Theoretischen Unterricht in Musik, sowie gründlichen Clavier-Unterricht ertheilt

F. A. Kauffmann,

kleiner Ring Nr. 13.

Es wird erucht, daß sich **Schüler für Musik-Theorie bis 20., längstens 28. September** anmelden, da am **1. October** dieser Unterricht beginnt und spätere Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden können. [632] 2-6

Zur gefälligen Beachtung!

Entsagedfertiger beehrt sich, einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß er in seiner **neu hergerichteten**

Restauration Bahnhofplatz Nr. 1

stets die **besten Speisen** und **vorzügliche Getränke**, sowie **habermännliches Bier** frisch vom Eise zu den **solidesten Preisen** bei **promptester** Bedienung verabreichen wird und erlaubt sich hiemit, ein p. t. Publicum um recht zahlreichen Zuspruch zu bitten.

Hermannstadt, im September 1895.

Hochachtungsvoll

Joh. Jehlicska.

Grazer Handels-Akademie.

Abiturienten-Curs.

Einjähriger kaufmännischer Cursus für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn gang zuwenden oder gleichzeitig mit **Hochschulfach**ten sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.

Ausführliche Prospekte ertheilt

die **Direction der Grazer Handels-Akademie:**

A. E. v. Schmid, Director.

Claviere

der **Gebr. Stingl, J. Fritz & Sohn, Proksch, Bösendorfer, Schweighofer,**

Harmonium von Kotykiewicz

in vorzüglichen Modellen

stets **vorräthig zur Auswahl**

in

Heldenberg's Claviersalon

Hermannstadt, Mühlgasse 12.